

1. Mose 18,16–33: Abrahams Gott – der gerechte Richter

Predigt am 15. Juni 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„¹⁶Da brachen die Männer auf und wandten sich nach Sodom. Und Abraham ging mit ihnen, um sie zu begleiten. ¹⁷Da sprach der HERR: Sollte ich Abraham verbergen, was ich tun will? ¹⁸Abraham soll doch gewiß zu einem großen und starken Volk werden, und alle Völker der Erde sollen in ihm gesegnet werden. ¹⁹Denn ich habe ihn ausersehen, daß er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm gebiete, den Weg des HERRN zu bewahren, indem sie Gerechtigkeit und Recht üben, damit der HERR auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat.

²⁰Und der HERR sprach: Das Geschrei über Sodom und Gomorra ist groß, und ihre Sünde ist sehr schwer. ²¹Darum will ich hinabsteigen und sehen, ob sie es wirklich ganz nach dem Geschrei über sie getrieben haben, das vor mich gekommen ist, oder ob nicht; ich will es wissen!

²²Und die Männer wandten ihr Angesicht von dort und gingen nach Sodom; aber Abraham blieb noch stehen vor dem HERRN. ²³Und Abraham trat näher und sprach: Willst du auch den Gerechten mit dem Gottlosen wegraffen? ²⁴Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt; willst du die wegraffen und den Ort nicht verschonen um der fünfzig Gerechten willen, die darin sind? ²⁵Das sei ferne von dir, daß du eine solche Sache tust und den Gerechten tötest mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sei wie der Gottlose. Das sei ferne von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht gerecht richten? ²⁶Der HERR sprach: Wenn ich fünfzig Gerechte in Sodom finde, in der Stadt, so will ich um ihretwillen den ganzen Ort verschonen!

²⁷Und Abraham antwortete und sprach: Ach siehe, ich habe es gewagt, mit dem Herrn zu reden, obwohl ich nur Staub und Asche bin! ²⁸Vielleicht gibt es fünf weniger als fünfzig Gerechte darin; willst du denn die ganze Stadt verderben um der fünf willen? Er sprach: Wenn ich darin fünfundvierzig finde, so will ich sie nicht verderben!

²⁹Und er fuhr weiter fort mit ihm zu reden und sprach: Vielleicht finden sich vierzig darin. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts tun um der vierzig willen!

³⁰Und Abraham sprach: Möge es [meinen] Herrn nicht erzürnen, wenn ich noch weiter rede! Vielleicht finden sich dreißig darin. Er aber sprach: Wenn ich dreißig darin finde, so will ich ihnen nichts tun!

³¹Und er sprach: Ach siehe, ich habe es gewagt, mit [meinem] Herrn zu reden: Vielleicht finden sich zwanzig darin. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen!

³²Und er sprach: Ach, zürne nicht, [mein] Herr, daß ich nur noch diesmal rede: Vielleicht finden sich zehn darin. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehn willen!

³³Und der HERR ging hinweg, als er mit Abraham ausgeredet hatte; Abraham aber kehrte wieder an seinen Ort zurück.“ (1. Mose 18,16–33)

Einleitung

Vor einer Woche hatten wir den ersten Teil dieses Kapitels behandelt. Wir hatten darin von dem bemerkenswerten Besuch Gottes und seiner Engel bei Abraham gehört, von Abrahams Gastfreundschaft, und wir hatten in diesen Ereignissen ein Abbild der Beziehung Gottes zu seinem Volk erkannt. Weiterhin hatten wir gelesen, wie der Herr den fast erloschenen Glauben Sarahs erneuerte, indem er ihren Blick hinlenkte auf sich selbst als den Begründer und Vollender des Heils. Der Herr gab das feste Versprechen, und zwar so deutlich wie nie zuvor, daß der lange angekündigte Nachkomme nun innerhalb eines Jahres tatsächlich kommen sollte und daß so die Bundesverheißung an Abraham, daß Gott sein Gott und der Gott seiner Nachkommen sein wolle, nun einen festen Grund erhalten sollte.

Nun kommen wir zum zweiten Teil des Kapitels. Der Gegenstand der Handlung ändert sich scheinbar so abrupt, daß sich die Frage aufdrängt, ob denn überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Text, den wir beim letzten Mal betrachtet haben, und unserem heutigen besteht. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Besuch Gottes bei Abraham und der kommenden Zerstörung Sodoms? Wir wollen versuchen, diese Frage zu beantworten unter dem Thema „Abrahams Gott – der gerechte Richter“ und dazu drei Punkte beleuchten:

1. Das Gericht über Sodom
2. Abrahams Sorge
3. Die Antwort Gottes

Das Gericht über Sodom

Unser Text beginnt mit den Worten: „Da brachen die Männer auf und wandten sich nach Sodom“ (Vers 16). Der Name dieser Stadt ist uns allen bekannt. Auch in unserer Predigtreihe über Gottes Bund mit Abraham tauchte er bereits auf, und zwar in der Episode, in der es über die Trennung zwischen Abraham und seinem Neffen Lot ging. Es war bekanntlich zu einem Streit zwischen den Hirten der beiden über die Nutzung des Landes gekommen, so daß schließlich eine Trennung unvermeidlich war. Und wir lasen:

„Darum erwählte sich Lot die ganze Jordanaue und zog gegen Osten. So trennte sich ein Bruder von dem anderen. Abram wohnte im Land Kanaan, und Lot wohnte in den Städten der Aue, und er schlug sein Zelt auf bis nach Sodom hin. Aber die Leute von Sodom waren sehr böse und sündigten schlimm gegen den HERRN.“ (1. Mose 13,11–13)

Etwas später lasen wir von einer kurzen Begegnung Abrahams mit dem König von Sodom, die – wenn ihr euch erinnert – recht kühl verlief.

Nun also „wandten“ sich Abrahams Gäste nach Sodom. Das klingt recht unscheinbar. Doch ich möchte ein wenig bei dem Wort verweilen, das hier mit „wenden“ übersetzt ist. Dieses Wort beschreibt eigentlich einen gezielten Blick, wie wenn man jemanden oder etwas anpeilt oder genau beobachtet. Das Wort begegnet uns z. B. in den Psalmen 14 und 53, wo es jeweils heißt:

„Der HERR *schaut* vom Himmel auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob es einen Verständigen gibt, einen, der nach Gott fragt.“ (Psalm 14,2)

Ein weiterer interessanter Fundort ist 2. Mose 14,24:

„Und es geschah, als die Morgenwache kam, da *schaute* der HERR aus der Feuer säule und der Wolke auf das Heer der Ägypter und verwirrte das Heer der Ägypter.“

Sich hinwenden, schauen, herabblicken: das alles beinhaltet die Bedeutung, daß man etwas ins Visier nimmt. Und genau das ist hier gemeint. Der Herr und seine Engel wandten sich nicht aufs Geratewohl nach Sodom, weil es zufällig am Weg lag, sondern sie nahmen die Stadt gezielt ins Visier. Etwas später erfahren wir auch den Grund:

„Und der HERR sprach: Das Geschrei über Sodom und Gomorra ist groß, und ihre Sünde ist sehr schwer. Darum will ich hinabsteigen und sehen, ob sie es wirklich ganz nach dem Geschrei über sie getrieben haben, das vor mich gekommen ist, oder ob nicht; ich will es wissen!“ (Verse 20–21)

Ihre Sünde ist sehr schwer – das war schon an anderer Stelle angedeutet worden und überrascht uns nicht. Aber achten wir auf die Worte: „Ich will hinabsteigen und sehen“! Weshalb

war der Herr in menschlicher Gestalt auf der Erde aufgetaucht? Um Abraham zu besuchen? Ja, gewiß. Aber eben auch und offenbar vor allem, um die Lage in Sodom zu prüfen.

Nun erscheint es seltsam, daß der Herr sich persönlich aufmacht, um nach dem Rechten zu sehen. Er ist doch allwissend, er hat so etwas doch gar nicht nötig. Richtig, und es geht auch gar nicht darum, daß der Herr etwas in Erfahrung bringen müßte, was er noch nicht weiß. Sondern worum geht es hier? Um Abraham! In Vers 17 stellt der Herr die rhetorische Frage: „Sollte ich Abraham verbergen, was ich tun will?“ Die Antwort auf diese Frage ist klar: Nein, natürlich wird er es nicht verbergen. Aber was wird er nicht verbergen? Was wird er Abraham offenbaren? Daß Sodom zerstört wird? Das hätte Abraham noch früh genug bemerkt. Nein, Gott will ihm vielmehr Einblick in die *Ursache* und den *Zweck* der bevorstehenden Zerstörung geben. Und indem er das tut, offenbart er sich Abraham und uns allen eben nicht als launischer Tyrann, der grundlos Städte einäschert, sondern als gerechter Richter und treuer Gott seines Volkes.

Achten wir auf die Begründung, die der Herr dafür gibt, daß er hier sozusagen seinen Ratschluß mit Abraham teilt. Der Grund ist seine Verheißung an Abraham! Das erfahren wir aus den Versen 18 und 19. Abraham soll zu einem großen und starken Volk werden. Abraham ist erwählt, damit er und seine Nachkommen in den Wegen des Herrn wandeln, und auf diese Weise werden sie den vollen Bundesseggen erfahren. Für Menschen, die im Bund Gottes stehen, also auch für uns, ist es wichtig, die richtige Perspektive auf das Leben zu haben. Der Christ lebt hier und jetzt ein Leben aus Dankbarkeit für die Erlösung, die Gott ihm aus Gnade in Jesus Christus geschenkt hat. Das Erlösungswerk ist ein für allemal auf Golgatha vollbracht worden, und es wird uns mittels des Glaubens zugeeignet. Aber unsere Erlösung ist noch nicht vollkommen. Allerdings nicht deshalb, weil dem Opfer Christi etwas fehlen würde und wir es durch eigene gute Werke vervollkommen müßten. Sondern weil wir noch in einer Welt voller Sünde leben, in einer Welt, die unter Gottes Zorn steht und deshalb sein Gericht erwartet. Erst durch dieses Gericht, das mit dem zweiten Kommen Christi einhergehen wird, wird unsere Erlösung wirklich vollendet, indem alles, was Gottes Willen entgegensteht, alles, was uns immer wieder von Gott wegzieht, alles, was ihn entehrt, für immer weggenommen wird. Durch das Gericht über die Welt wird also der Bund Gottes mit seinem Volk, von dem wir ja die ganze Zeit reden, zu seiner höchsten Entfaltung kommen.

Dieses Gericht am Ende der Welt wird in der Vernichtung Sodoms vorbildhaft angedeutet. Genau wie die Sintflut ist auch die Zerstörung Sodoms und Gomorrhas ein Zeichen und Vorbild des großen Gerichts am Ende der Zeiten, wie es der Apostel Petrus bezeugt (vgl. 2. Petrus 2,4–6). Abraham und seine Nachkommen können das Land nicht wie verheißen in Besitz nehmen, solange Städte wie Sodom da sind. Ebensowenig kann Abraham das himmlische Vaterland, wonach ihm ja eigentlich der Sinn steht, erben, solange nicht das große Gericht über die gottlose Welt abgehalten ist.

Nun erkennen wir den Zusammenhang zwischen Gottes Besuch bei Abraham und der Erneuerung und Bestätigung seiner Verheißungen auf der einen und dem bevorstehenden Gericht über Sodom auf der anderen Seite. Abraham erhält die richtige Perspektive auf Gottes Handeln und erkennt, daß alles seinem Besten dienen muß, daß Gott alles daran setzt, seine Verheißungen zu erfüllen, wozu auch der Untergang der Gottlosen durch das gerechte Gericht gehört.

Abrahams Sorge

Abraham hört sich das alles an. Er nimmt Gottes Ratschluß zur Kenntnis. Aber dann nimmt er allen Mut zusammen, tritt an den Herrn heran und stellt die eine Frage: „Willst du auch den Gerechten mit dem Gottlosen weggrafen?“ (Vers 23).

Über die Beweggründe Abrahams für diese Frage und für den anschließenden Disput mit dem Herrn gibt es unterschiedliche Auffassungen. Einige Ausleger sind der Meinung, Abraham appelliere hier an Gottes Barmherzigkeit. Abraham zeige sich als Menschenfreund, der vom Mitleid mit Sodom ergriffen werde und das schreckliche Unheil abwenden wolle.

Dabei ist es interessant festzustellen – und insofern muß ich einen kleinen Rückzieher machen –, daß die Vernichtung der Städte bisher noch mit keinem Wort erwähnt wurde! Ist euch das aufgefallen? Aber es ging uns wohl wie Abraham: Als wir hörten, daß Gott herabkommt, um sich ein Bild von den Sünden Sodoms zu machen, da hat es gar keine andere Schlußfolgerung geben können als: Gericht! Weggraffung! Tod! Verderben! Mit großer Selbstverständlichkeit haben wir diese Konsequenz gezogen, ebenso wie Abraham, und ebenso wie Gott selbst, wie der nachfolgende Dialog mit Abraham deutlich beweist.

Sünde zieht notwendig das Gericht nach sich. Das weiß Abraham. Und so sehr er auch über dieses schlimme Schicksal Sodoms erschrickt, so sind doch die verständlichen menschlichen Regungen nicht der Grund für sein Bitten. Schauen wir in den Text: Abrahams geht es gar nicht um die Sodomiter als solche, sondern um die *Gerechten*! Er weiß, daß die allermeisten Bewohner Sodoms gottlos sind und die unausgesprochene Bestrafung verdient haben. Aber was ist mit den anderen, mit den Gerechten? Kann der gerechte Gott denn auch die Frommen mit den Gottlosen vernichten?

Vielleicht denkt Abraham hier insbesondere an Lot. Lot war ganz gewiß kein Musterheiliger. Das hatten wir bereits bei früherer Gelegenheit erkannt, und das werden wir auch im weiteren Verlauf dieser Predigtreihe noch feststellen. Aber bei all seinen Mängeln und Schwächen schildert die Heilige Schrift uns Lot doch als Gerechten. In dieser Hinsicht ist Lot übrigens ein anschauliches, wenn auch ziemlich radikales Beispiel dafür, daß Gerechtigkeit gerade *keine* Frage menschlicher Verdienste ist, sondern allein eine Frage der Verdienste Christi, die dem Menschen aus Gnade zugerechnet werden. Lot wird ganz sicher in Abrahams

Gedanken eine Rolle gespielt haben. Aber dann ausdrücklich nicht Lot in seiner Eigenschaft als Abrahams Neffe, als Verwandter oder als guter Freund, sondern als Gerechter vor Gott.

Solche Menschen hat Abraham in seiner Petition im Blick. Nicht die angenehmen Zeitgenossen unter den Ungläubigen, derer es durchaus viele gibt. Nicht die, die ihre Gottlosigkeit weniger offen zeigen als andere. Auch nicht die Gläubigen, bloß weil sie so nette Menschen sind. Sondern Abraham denkt an die Gläubigen als Menschen, die außerhalb von sich selbst, nämlich in Christus gerechtfertigt sind, und zwar von demselben Gott, der jetzt mit Gericht droht. Sie leben mitten in Sodom, mitten in der Gottlosigkeit, so wie Abraham mitten im gottlosen Kanaan lebt, so wie das Volk Gottes zu allen Zeiten mitten in der gottlosen Welt lebt. Was geschieht mit diesem Volk im Gericht?

Wenn Abraham mit seinen Bedenken vor den Herrn tritt, dann deshalb, weil er einen Widerspruch in Gott zu entdecken glaubt. Wie kann der gerechte Gott, der Inbegriff der Gerechtigkeit, bei dem es keine Willkür, keine Lüge, keinen Irrtum geben kann, gegen seine eigenen Werte verstoßen und die, die er zuvor für gerecht erklärt hat, im Gericht abstrafen? Das kann einfach nicht sein:

„Das sei ferne von dir, daß du eine solche Sache tust und den Gerechten tötest mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sei wie der Gottlose. Das sei ferne von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht *gerecht* richten?“ (Vers 25)

Diese Frage ist von größter Wichtigkeit für Abraham. Denn er sieht sich selbst im Gericht stehen und erinnert sich an die bedingungslose Zusage Gottes, daß er mittels des Glaubens gerechtfertigt sei und in Gottes Bund stehe und daß Gott alles unternehmen werde, um diesen Bund zu erhalten. Ist das am Ende alles nur Täuschung? Ist Gottes Wort am Ende etwa ungewiß? Beziehen sich seine Verheißungen nur auf eine bestimmte Zeit und verfallen gerade dann, wenn man sie am nötigsten bräuchte? Wie kann das mit Gottes Gerechtigkeit übereinstimmen?

Abraham zeigt sich hier wahrhaft als jemand, der im Bund mit Gott steht. Er sucht Gottes Ehre. Er will verhindern, daß irgendein Schatten auf Gottes Majestät fällt. Wie kann Gott die Gerechten vernichten, wo er sie doch zum Heil erwählt hat, und wo er sie doch so bedingungslos liebt, daß er sogar seinen Sohn für sie dahingibt? Nein, es muß eine Unterscheidung getroffen werden. Der Gerechte darf nicht ins Gericht kommen, er war doch schon dort – in Christus! Das Gericht, das Gott über Sodom ausgießt und das bildhaft für das große Aburteilen am Ende der Zeiten steht, ist das gleiche Gericht, in das er seinen Sohn geschickt hat. Bis in die tiefsten Abgründe der Hölle, bis in die absolute Gottverlassenheit hat er Jesus hinabgestoßen, und zwar als einen Stellvertreter für diejenigen, die er vor Grundlegung der Welt in ihm erwählt hat. Wirklich, diese können, diese dürfen nicht nochmals ins Gericht kommen!

Davon ist Abraham überzeugt. Das weiß er durch Glauben. Und darum kann er auch mit so großer Freimütigkeit und Hartnäckigkeit auf Gott einreden. Selbstverständlich tut er

das in tiefer Demut, in Kenntnis seiner eigenen Unwürdigkeit („Ach siehe, ich habe es gewagt, mit dem Herrn zu reden, obwohl ich nur Staub und Asche bin!“, Vers 27). Abraham will Gott nicht seinen menschlichen Willen aufzwingen, sondern er erinnert ihn nur beständig an dessen eigenes Wort, weil er nicht will, daß auch nur der Schatten eines Zweifels an Gottes vollkommener Gerechtigkeit aufkommt.

Die Antwort Gottes

Schauen wir nun noch auf die Antwort, die der Herr Abraham gibt. Wir sind hier Zeuge einer Art von Verhandlung, bei der Abraham Gott scheinbar immer größere Zugeständnisse abringt, wenn es um die Verschonung der Gerechten geht. Der Herr geht jeweils genau auf die Forderung Abrahams ein. Das Verderben wird Sodom treffen, sofern sich nicht wenigstens 50 Gerechte in der Stadt finden, dann 45, dann 40, 30, 20 und schließlich 10.

Beachten wir, daß es in diesem Dialog ausschließlich um das kommende Gericht geht. Es geht nicht darum, den Freunden Gottes überhaupt Leid und Widrigkeiten zu ersparen. Das kann und wird Abraham nicht einfordern, denn das hat Gott nicht verheißen. Er hat verheißen, daß sie nicht ins *Gericht* kommen, nicht, daß sie ein sorgenfreies Leben genießen werden. Es geht darum, daß auf Sodom ein Vorschatten des großen Gerichts fallen wird. Und mit Sodom untergehen heißt übertragen, von Gottes Zorn verzehrt werden.

Darum kann Gottes Antwort nur lauten, daß die Städte nicht zerstört werden können, solange auch nur *ein einziger* Gerechter darin wohnt. Abraham „handelt“ Gott also nicht herunter. Dieser ganze Dialog dient nur dazu herauszustellen, was Abraham von Gott bekennt: daß er nämlich ein gerechter Richter ist. Es ist keine Frage von 50 oder 30 oder 10 Leuten, keine Frage von Zahlen, sondern einzig und allein eine Frage von Gottes Gerechtigkeit. Er wird den Gläubigen nicht mit dem Ungläubigen zerstören, sondern er wird ihn bewahren. Ja, er wird das fällige Gericht über Sodom aufschieben, er wird Langmut zeigen, nicht weil er mit Sodom Mitleid hat oder den Sündern noch eine Chance geben will, sondern weil er einfach nicht zulassen kann, daß auch nur ein einziger Gerechter mit den Gottlosen dahingerafft wird. Die Gerechtigkeit Gottes wird keinen Kratzer bekommen – dessen wird Abraham hier versichert.

Und genau so geschah es dann auch. Die Zerstörung Sodoms hat gezeigt, daß nicht ein einziger Gerechter in der Stadt verblieben war. Man mag es kaum glauben, aber Lot war tatsächlich der einzige, und nachdem er in Sicherheit gebracht war, gab es keinen Aufschub mehr. Und so hat Gott Abrahams Bitten erhört. Wir lesen davon im nächsten Kapitel, wo die Zerstörung der Städte wie folgt kommentiert wird:

„Und es geschah, als Gott die Städte in jener Ebene verderbte, da gedachte Gott an Abraham, und er führte Lot mitten aus dem Verderben, als er die Städte verderbte, in denen Lot gewohnt hatte.“ (1. Mose 19,29)

Der Gottlose wird dem Gericht nicht entgehen. Er darf nicht darauf hoffen, daß Gott die Sünden vergißt oder sich hinhalten läßt, weil er ja so barmherzig sei. Gottes Barmherzigkeit hat einen einzigen Grund, und das ist Christus. Wer zu Christus gehört, wer sein Heilswerk im Glauben erfaßt und darauf vertraut, der braucht keine Angst zu haben, der braucht sich nicht vor dem Gericht zu fürchten, sondern der darf sich trotz aller seiner Sünden und gerade angesichts aller seiner Sünden auf Gottes Barmherzigkeit berufen. Und nicht nur auf seine Barmherzigkeit, sondern auch auf seine Gerechtigkeit. Denn Gott wird ein Verbrechen nicht zweimal strafen. Bedenken wir, daß die Strafe, die uns treffen würde, schon vollstreckt worden ist. Nicht an uns persönlich, sondern an unserem Stellvertreter Jesus Christus. Für alle unsere Sünden hat er am Kreuz bezahlt, vollständig und ein für allemal.

Wir alle wissen, wie es in uns aussieht. Vielleicht sündigen wir nicht in der Weise Sodoms, aber auf andere Art. Das macht uns nicht besser. Der Grund, warum Lot verschont wurde, war nicht sein halbwegs frommer Lebenswandel. Der Unterschied zu den Bewohnern Sodoms bestand allein darin, daß Lot von Gott für gerecht erklärt worden war aufgrund der einmaligen und dauerhaften Verdienste Christi. Das wußte Abraham, darauf hat er sich berufen, und darauf dürfen auch wir uns berufen. Denn an ebendieser Gerechtigkeit dürfen auch wir wie Abraham und Lot durch Glauben teilhaben.